INDUSTRIE ARCHITEKTUR IN SACHSEN

erhalten
erleben
erinnern

Informationen zu den ausgestellten Bildtafeln

16.6. bis 12.8.2019

Sächsisches Staats-
ministerium für
Wissenschaft und Kunst
Wigardstraße 17, Dresden

INDUSTRIEARCHITEKTUR IN SACHSEN
erhalten – erleben – erinnern

Die künftige Entwicklung unserer Städte und unserer Gesellschaft hängt von der Wertschätzung und dem Verständnis der physischen Errungenschaften der Vergangenheit ab.«

DAVID CHIPPERFIELD, ARCHITEKT

Das Zitat von David Chipperfield erklärt die Motivation der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, diese Ausstellungsidee gemeinsam mit dem Werkbund Sachsen zu entwickeln. Bereits seit 2011 tourt die Ausstellung durch das Land, um in den verschiedenen Regionen den offenen Austausch über stadtbildprägende Industriebauten und Konzepte für deren Erhaltung und Nutzung anzuregen. Jeder Ausstellungsort hat das Projekt bereichert.

Die faszinierenden Architekturaufnahmen des Leipziger Fotografen Bertram Kober veranschaulichen ein für Sachsen prägendes Kapitel – das Industriezeitalter. Es gibt kaum eine sächsische Region, die nicht mit Industriegeschichte verbunden ist, kaum ein Stadtbild ohne historische Industriebauten. Vorbildhafte Nutzungsideen werden ebenso vorgestellt wie akut gefährdete Gebäude.

Die Initialzündung für dieses Projekt gab das 2010 erschienene Buch »Industriearchitektur in Sachsen. Erhalten durch neue Nutzung« von Bernd Sikora. Der Ausstellung vorangestellt ist eine Einführung zur Industrie-Bau-Geschichte. Ausgehend von den Regionen Chemnitz, Dresden und Leipzig, ergänzt jeder Ausstellungsort neue Perspektiven und Facetten.

Ein Begleitband zur Ausstellung mit Bertram Kobers Aufnahmen zu Sachsens Industriearchitektur erschien 2016 beim Verlag der Kunst Dresden und ist im Buchhandel erhältlich. Kobers Bilder sind geprägt von einer ausgewogenen Balance aus Sachlichkeit und Emotionalität. Durch seinen Fokus gewinnen die zum Teil dringend erhaltungsbedürftigen Bauten Kraft und Würde.

Damit eine innovative Nutzung des industriearchitektonischen Erbes gelingt, ist ein enges Zusammenwirken von Akteuren aus Wissenschaft und Forschung, Architektur, Stadtplanung und Denkmalpflege, Kultur und Tourismus sowie Gewerbe und Industrie erforderlich. Vieles konnte bereits erreicht werden. Umso bedauerlicher ist es, dass während der nunmehr achtjährigen Ausstellungslaufzeit weitere, durchaus sanierungsfähige Bauten abgerissen wurden.

Wichtig für den Erhalt der stadtbildprägenden Industriebauten sind kreative Strategien für eine überbrückende mittelfristige Sicherung oder gegebenenfalls Zwischennutzungen. Eine Abkehr vom Denken in extremen Positionen – »Abriss vor Erhalt« oder perfektionistische Komfortsanierung – wird notwendig. Hier bedarf es neuer Herangehensweisen, die dem rein rechnerisch oft preiswerter erscheinenden Paket aus Abriss und Neubau stets eine energieökologische sowie stadtkulturhistorische und ästhetische Gesamtbewertung des Vorher und Nachher voranstellen.

Investitionen in Stadtbild- und Stadtraumästhetik lohnen sich auf Dauer, lassen sich aber selten exakt berechnen. Kreativität und Improvisation geben Raum für Ideen künftiger Generationen. Ihnen diese Bauten in einem verträglichen Erhaltungszustand zu übergeben, ist Auftrag und Verpflichtung.

Viel Freude und kreative Anregungen beim Rundgang durch die Ausstellung wünscht Ihnen

Katja Margarethe Mieth

Direktorin der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen
an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

1

Yenidze
[Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik]
Weißeritzstraße 3, 01067 Dresden
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010
Bauherr: Carl Hugo Zietz; Bauzeit: 1907–1909; Architekt: Oberbaurat Martin Heinrich Hammitzsch; Sanierung: ab 1993

Die einstige Zigarettenfabrik Yenidze ist das prägnanteste sächsische Beispiel einer im Dienst der Werbung stehenden Wirtschaftsarchitektur. Ende des 19. Jahrhunderts war Dresden zum Zentrum der Markenzigarettenfertigung in Deutschland geworden. Um sich von der Konkurrenz abzuheben, ließ Carl Hugo Zietz den spektakulären Bau direkt an der Bahnlinie Berlin–Prag errichten. Der Architekt wählte für die Kuppel und das Hauptminarett – in ihm befindet sich der Schornstein des werkseigenen Kraftwerks – mamelukische Bauten in Kairo zum Vorbild. Benannt wurde das Gebäude nach dem Tabakanbaugebiet rund um die Kleinstadt Giannitsa (türkisch: Yenidze) im griechischen Mazedonien, das damals unter türkischer Herrschaft stand. Unter der dekorativen Verkleidung versteckt sich ein mit Ziegeln ausgefachter Eisenbetonskelettbau. Die Fabrik war seinerzeit die größte Zigarettenmanufaktur in Deutschland. »Salem aleikum« war damals die bekannteste Marke. 1925 verkaufte Zietz die Fabrik an Reemtsma, der bis 1947 hier produzierte. 1949 wurde die Yenidze in die volkseigene Tabakindustrie der DDR eingegliedert, 1953 die Produktion beendet. Das Gebäude diente danach der Verwaltung und ist seit 1980 unter Denkmalschutz gestellt. Heute beherbergt die Yenidze Büro- und Gewerbeflächen, kulturelle Veranstaltungen und Gastronomie beleben ihre imposante Glaskuppel. Vom Dach der Yenidze kann man den Ausblick auf Dresden genießen.

2

Pumpspeicherwerk Niederwartha
Am Fährhaus 4, 01156 Dresden
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012
Bauherr: Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung der Stadt Dresden; Bauzeit: 1927–1930; Architekt: Emil Högg

Die Pumpspeicheranlage ist ein architektonisches Meisterwerk von Emil Högg – und war bei ihrer Inbetriebnahme zugleich eine technische Pionierleistung: Als weltweit erste kam sie ohne einen natürlichen Wasserzulauf aus. Nach der Demontage des Kraftwerks 1945 erfolgte in zwei Etappen 1954/55 und 1957/58 der Wiederaufbau. Das Jahrhundert-Hochwasser der Elbe zerstörte 2002 sämtliche Maschinensätze, lediglich ein Drittel davon wurde wieder instand gesetzt. Seit den 1990er Jahren ist Niederwartha als Pumpspeicherkraftwerk Teil des europäischen Verbundnetzes, produziert aber nur noch in Ausnahmefallen Elektroenergie. Am 1. Januar 2016 begann der sogenannte Übergangsbetrieb, teilte die Vattenfall AG mit.

3

Robotron-Gelände
Grunaer Straße 2, 01069 Dresden
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012 bzw. 2017 (Kantine)
Bauherr: VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbau; Bauzeit: 1968–1974; Architekt: Architektenkollektiv unter Leitung von Axel Magdeburg und Werner Schmidt, Betonformsteine: Friedrich Kracht, Vorplatzgestaltung: Gunther Krätzschmar und Leonie Wirth; 2016 erfolgte ein großflächiger Abriss für ein neues Wohngebiet

Auf der Fläche zwischen Rathaus und Hygienemuseum wurde Mitte der 1960er Jahre ein riesiger Instituts- und Verwaltungskomplex mit ca. 6.500 Arbeitsplätzen geplant. Nach Gründung des Kombinats Robotron 1969 etablierte sich Dresden als Zentrum der DDR-Computerindustrie. Die Planer entschieden sich, die Zentrale dieser Zukunftsindustrie direkt in der Stadtmitte anzusiedeln. So beherbergten die Gebäude sowohl die Robotron-Kombinatsleitung als auch das Großforschungs- und Rechenzentrum. Insbesondere bei der experimentierfreudigen Fassadengestaltung ist der künstlerische Anspruch des Bauvorhabens erkennbar. Nach Liquidation des Kombinats Robotron wurden die einzelnen Gebäude unterschiedlich nachgenutzt, überwiegend jedoch für Bürozwecke. 2014 erwarb ein neuer Eigentümer das Areal.
2016 begann ein großflächiger Abriss, um das Wohnbau-Projekt »Lingner Altstadtgarten« umzusetzen. Das städteplanerische Konzept hat Peter Kulka entworfen. Denkmalstatus besaß der Gesamtkomplex nicht. Derzeit wird heftig um die Zukunft der ehemaligen Betriebskantine von Robotron gestritten. Es gibt Überlegungen, im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung hier das Städtische Kunsthaus Dresden neu zu etablieren.

4

Muskator-Werke Riesa
[Betriebsgebäude der OHG Mühlenwerke & Co., Betriebsgebäude der Muskator-Werke Barnewitz/Moll GmbH, Werk Riesa]
Alexander-Puschkin-Platz 7, 01587 Riesa
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2017
Bauherr: Bernhard Hübler, Gotthilf Schönherr; Bauzeit: 1889; Planung: Wayss & Freytag, Dresden, mit ihrem Architekten BDA Carl Moritz; Bau: Firma G. Moritz Förster, Riesa a. E., Baugeschäft/Schiffswerft; Demontage und Umbau: 1966–1969; Planung und Bau: VEB Industrieprojektierung Magdeburg (Chefarchitekt: Gustav Hartwig)

Auf dem Gelände eines ehemaligen Steinmetzbetriebs gründeten Bernhard Hübler und Carl Gotthilf Schönherr die Mühlenwerke Hübler & Co. 1897 ging Robert Schönherr neue Wege, indem er Grundstücke in direkter Nachbarschaft zur Hübler-Mühle erwarb und dort die Walzenmühle Gebrüder Schönherr Riesa errichtete. Nach 1993 erfolgte der Umbau des sechsstöckigen Gebäudes zur Wohnanlage »Elbresidenz«. Die Mühlenwerke Hübler & Co. wurden 1923 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlicht und in VEB Mühlenwerke Riesa umbenannt. 1965 stellte die Mühle die Produktion ein. Es folgten eine teilweise Demontage und der Umbau des Gebäudes. Hervor ging der VEB Kraftfuttermischwerk Riesa mit seinem noch heute, die Stadtansicht prägenden 13 Stockwerke hohen Maschinenhaus und dem angrenzenden Groß-Silo. Beide sind Landmarken am Knotenpunkt von Straßen, Schienen- und Wasserwegen. Ihre Architektur entspricht der sogenannten Nachkriegsmoderne, die im Industriebau der DDR weit weniger eingeschränkt war, als im Gesellschafts- und Wohnungsbau. Sie gründete auf der nach 1930 entstandenen Neuen Sachlichkeit. 1990 wurde der Betrieb privatisiert und als Sächsische Muskator-Werke Tiernahrung GmbH & Co. KG Riesa, ab 1995 als Muskator-Werke Barnewitz/Moll GmbH, Werk Riesa, weitergeführt. 2012 erfolgte der Verkauf an die Hauptgenossenschaft Nord AG Kiel, die mit den Muskator-Werken Riesa, Bamberg und Deggendorf die Agrarhandel Süd GmbH gründete. Das Groß-Silo ging in den Besitz der Archer Daniels Midland Company über. 2015 wurden die Produktion im Riesaer Werk sowie der Silo-Betrieb eingestellt. Seitdem sucht die Stadt Riesa gemeinsam mit den Eigentümern nach einer neuen Nutzung für die teils denkmalgeschützten Landmarken.

5

Horch-Hochbau
[A. Horch & Cie. Motorwagenwerke AG]
Crimmitschauer Straße 67, 08058 Zwickau
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2011
Bauherr: A. Horch & Cie.; Bauzeit: 1914; Planung/Ausführung: Firma Walter Rude – Beton und Eisenbetonbau Zwickau i. Sa.

Das viergeschossige Gebäude entstand als Eisenbetonskelettbau für die Kraftfahrzeugproduktion der A. Horch & Cie. Motorwagenwerke AG – mitbegründet von August Horch, jedoch nach internen Differenzen ab 1909 ohne den Namensgeber weitergeführt, der mit der Marke Audi (lateinisch = Horch!) einen Neubeginn wagte. Im Erdgeschoss befanden sich Lagerflächen, darüber Arbeitssäle mit fünf Metern Höhe, die sich flexibel unterteilen ließen und ca. 150 Arbeitern Platz boten. Der Horch-Hochbau verzichtet auf traditionelle Fassadenverkleidung und ist damit eines der frühesten Zeugnisse der Architektur-Moderne in Sachsen. Nach einer Nutzung als Lagerhalle, hatte sich Zwickau 2014 Hoffnungen gemacht, hier die 4. Sächsische Landesausstellung 2018 ausrichten zu dürfen und das Gebäude danach als Magazin und Zentraldepot für Stadtarchiv und Museen dauerhaft nutzen zu können. Diese Pläne haben sich zerschlagen. Bis heute wartet dieses architektonische Juwel auf ein kluges Nutzungskonzept.

6

Freizeitzentrum Cult
[Bleichert'sche Braunkohlenwerke Neukirchen-Wyhra]
Alte Brikettfabrik 4, 04552 Borna
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010
Bauherr: Adolf Bleichert; Bauzeit: 1885–1887; Neubau: 1912; Architekt: Max Fricke; Umnutzung und Sanierung: ab 1997

Inhaber der ersten Brikettfabrik im Bornaer Revier war Adolf Bleichert, ein Leipziger Fabrikant für Transportanlagen. Ab 1912 ersetzte ein Neubau die von 1885 bis 1887 errichtete alte Brikettfabrik, die später abgetragen wurde. Der Tagebau lag im benachbarten Dorf Wyhra. Eine 2,4 Kilometer lange Drahtseilbahn transportierte die Kohle zum Werk. Die Brikettherstellung endete 1971, das Kraftwerk blieb bis 1991 erhalten. Der bereits genehmigte Abbruch konnte gestoppt und die Fabrik ab 1997 für vielfältige Freizeitnutzungen saniert werden. 1999 als Musterbeispiel für erfolgreiche Nutzungskonzepte eröffnet, erwies sich die dauerhaft erfolgreiche Vermietung als Herausforderung. Seit Frühjahr 2018 gibt es nach einem erneuten Eigentümerwechsel wieder Hoffnung. Die beliebte Diskothek »Cult« soll jedenfalls weiterbestehen bleiben. An einem neuen Nutzungskonzept wird gearbeitet.

7

Gewerbepark Wirkbau
[Schubert & Salzer Maschinenfabrik]
Annaberger Straße 73, 09111 Chemnitz
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010
Bauherr: Schubert & Salzer AG; Bauzeiten: 1888–1910, 1922–1924. Erweiterungsbau mit Fahrstuhl und Uhrturm: 1927; Architekt: Erich Basarke, Chemnitz; Sanierung: nach 1994

Der Gebäudekomplex entstand in mehreren Bauetappen als Hauptsitz der 1883 gegründeten Maschinen-

fabrik Schubert & Salzer. Dicht am Damm der innerstädtischen Bahnlinie gelegen, wurde er weitgehend von diesem verdeckt. Erich Basarke führte bei einem Erweiterungsbau der Schmiede den Schacht der Aufzugsrohre als weithin sichtbaren Uhrturm 63 Meter hoch aus. Damit entstand ein neues Wahrzeichen von Chemnitz mit einer Krone im Art déco Stil. Nach dem Krieg nutzte den Gebäudekomplex der VEB Wirkmaschinenbau Karl-Marx-Stadt, der 1990 privatisiert und 1994 liquidiert wurde. Das Areal des Unternehmens bietet heute etlichen Firmen Raum für Entfaltung.

8

Cammann-Hochhaus
[Weberei Cammann & Co.]
Blankenauer Straße 74,
09113 Chemnitz
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2011
Bauherr: Cammann & Co.; Bauzeit: 1925/26; Architekt: Willy Schönfeld, Chemnitz; Sanierung: 1996

1886 hoben Paul Cammann, Richard Krüger und August Heuberger die Weberei Cammann & Co. aus der Taufe. Das Unternehmen produzierte weltweit begehrte Möbelstoffe, ab 1899 in einer neuen Sheddachhalle. Ergänzt wurde das Ensemble bis 1926 um ein 40 Meter hohes Hochhaus – damals das höchste in Chemnitz, genutzt für Lager- und Repräsentationszwecke, Büros und Wohnungen. Der Architekt Willy Schönfeld orientierte sich bei seinem Entwurf an expressionistischen Architekturkonzepten, wie sie anfangs auch vom Bauhaus in Weimar oder von Bruno Taut vertreten wurden. Die Innenausstattung erfolgte im formenverwandten Art déco Stil und blieb in Teilen erhalten. 1996 wurde mit der Sanierung des Hochhauses begonnen. Es beherbergt seitdem verschiedene Nutzer. Es ist noch nicht gelungen, das gesamte Gebäude zu vermieten. Die Cammann Gobelin Manufaktur sitzt heute in Braunsdorf/Niederwiesa.

9

Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge
[»Kaiserin-Augusta-Schacht«]
Pflockenstraße, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014
Bauherr: Fürstlich von Schönburg-Waldenburg'sches Steinkohlenwerk; Bauzeit: ab 1869. Umbau und Erweiterung: ab 1921; Bauherr: Gewerkschaft »Gottes Segen«, Lugau/Erzgeb.; Architekt des Schachtkomplexes: Erich Basarke, Chemnitz; Neu- und Erweiterungsbauten nach 1932: Paul Beckert, Lichtenstein; Umnutzung, Sanierung und Umbau: seit 1976

Die Gewerkschaft »Gottes Segen« vereinte 1920 verschiedene Gruben zum größten Steinkohlenunternehmen des Lugau-Oelsnitzer Reviers. Zur zentralen Anlage wurde der »Kaiserin-Augusta-Schacht« ausgebaut. Den modernen Anspruch des Konzerns spiegeln die an Leitbildern von Art déco und Neoklassizismus orientierten Kernbauten sowie der zugleich Elemente traditionellen Bauens aufnehmende Förderturm wider. Die nach 1930 errichteten Bauwerke sind der Moderne und dem Funktionalismus verpflichtet. Nach der Enteignung 1946 wurde die Schachtanlage Teil des volkseigenen Unternehmens Steinkohlenwerk »Karl Liebknecht«. Als herausragendes Denkmal und authentischer Erlebnisort der Bergbau-, Technik- und Sozialgeschichte sowie hochwertiger Industriearchitektur sind Teile des Ensembles seit 1986 Museum des sächsischen Steinkohlenbergbaus.

10

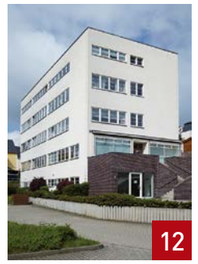
Morgenstern-/Martin-Hoop-Schacht IV – Förderturm
Äußere Dresdner Straße 50,
08066 Zwickau
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014
Bauherr: Steinkohlenverwaltung Zwickau – Vereinigung volkseigener Betriebe der Kohlenindustrie; Bauzeit: 1948; Architekt: Paul Beckert, Lichtenstein; Sanierung: 2001/02

Unter den schwierigen Voraussetzungen nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der Ausbau des 1920 angelegten Morgenstern-, seit 1949 Martin-Hoop-Schachtes IV eine Meisterleistung dar. Die klar gegliederten Baulichkeiten gruppieren sich um den aus Stahlmangel als Ortbetonkonstruktion mit massiver Klinkerummauerung ausgebildeten Förderturm. Er nimmt Anleihen am Marine-Ehrenmal in Laboe bei Kiel. 1955 wurden Stahlbetonstützen nachgerüstet, die den Seilgewichtsausgleich für die nachträglich eingebaute Gefäßförderanlage übernahmen. Das einmalige Werk modernen Bauens als konsequente Wiederaufnahme architektonischen Verständnisses der 1930er Jahre ist konstruktiv saniert, jedoch ungenutzt.

11

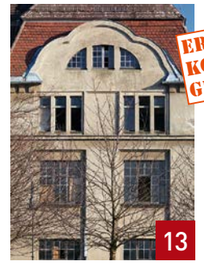
Textilmuseum Tuchfabrik Pfau – Sächsisches Industriemuseum
[Tuchfabrik Gebr. Pfau]
Leipziger Straße 125,
08451 Crimmitschau
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012
Bauherr: Gebr. Pfau; Bauzeit: 1899 Webereigebäude, 1910 Kontor- und Lagergebäude, 1910 Spinnereigebäude (Bauherr: Zeiner & Schumann, 1916 Übernahme); Architekten: Webereigebäude – A. L. Thomas, Kontor- und Lagergebäude – Alvin Oehler; Umnutzung und Sanierung: schrittweise seit 1996

1859 gründete Friedrich Pfau in Crimmitschau eine Handweberei. In den folgenden Jahrzehnten wuchs daraus eine Tuchfabrik mit 200 Mitarbeitern. Nach einem Großbrand im Jahr 1899 übernahmen seine Söhne die Firma. Bis 1972 blieb das Unternehmen, wenn auch mit staatlicher Beteiligung, in Familienbesitz und gehörte später zum VEB Volltuchwerke Crimmitschau. 1990 wurde die Tuchfabrik nach dem Ende der Produktion unter Denkmalschutz gestellt. 1993 wurde ein Förderverein gegründet mit dem Ziel, die Anlagen zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen. Nach dem Kauf durch die Stadt Crimmitschau begann ab 1996 die schrittweise Sanierung. In ihrer Größe und in ihrer Vollständigkeit von historischem Gebäude- und Maschinenbestand ist die Pfau'sche Fabrik in Mitteleuropa einzigartig. Zum Zweckverband Sächsisches Industriemuseum gehörend, vermittelt sie authentisch Technik-, Bau- und Sozialgeschichte. Die Tuchfabrik ist Satellitenstandort der in Zwickau stattfindenden 4. Sächsischen Landesausstellung zu Sachsens Industriekultur. Sie wird im Frühjahr 2020 mit einer neuen Dauerausstellung im Spinnereigebäude den regulären Museumsbetrieb wieder aufnehmen.


12

Wohnanlage Kaufhaus »Schocken«
[Kaufhaus Schocken Oelsnitz – Erweiterungsbau]
Meinertstraße 18 a,
09376 Oelsnitz/Erzgeb.
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014
Bauherr: Schocken Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Zwickau; Bauzeit: 1929; Architekt/Planung: Bernhard Sturtzkopf, Bauabteilung Schocken; Sanierung und Umbau zu Wohnnutzung: 1997–1999

Der Aufstieg des Schocken-Konzerns zu einer der größten Kaufhausketten Deutschlands begann in Zwickau: Hier entwickelten die Brüder Salman und Simon Schocken ihr erfolgreiches Warenhaus-Konzept, für das sie stets die Architektursprache der Moderne bevorzugten. Das erste Schocken-Kaufhaus eröffnete 1904 in der Oelsnitzer Meinertstraße. Seine Erweiterung gestaltete im Jahr 1929 der bedeutende Bauhaus-Architekt Bernhard Sturtzkopf. 1938 mündete die »Arisierung« der jüdischen Firma in den Zwangsverkauf an eine deutsche Bankengruppe. Es folgte die Umbenennung in Merkur AG. Salman Schocken emigrierte nach Palästina, sein Bruder Simon war bei einem Unfall verstorben. 1946 verstaatlicht, wurden die sächsischen Standorte überwiegend als Konsum- oder HO-Warenhäuser weiterbetrieben. Nach der Rückübertragung an die Alteigentümer stand das Gebäude ab 1993 jahrelang leer. Durch das Engagement Oelsnitzer Architekten und einer sächsisch-bayerischen Investorengemeinschaft konnte das denkmalgeschützte Bauwerk zum Wohngebäude umgenutzt und damit langfristig erhalten werden.



13

Vereinigte Eschebachsche Werke AG
[SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik AG, Radeberger Guss- und Emaillierwerke Carl Eschebach & Co., VEB Möbelkombinat Hellerau, Eschebach Küchenmöbel GmbH]
Bahnhofstraße 9–11, 01454 Radeberg
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015
Bauherr: SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik AG; Bauzeiten: Betriebswerkstätten und Arbeiter-Reihenwohnhaus: 1863–1886; Teilabriss und Neuplanung: ab 1887; Bauherr: Radeberger Guss- und Emaillierwerke Carl Eschebach & Co., später Vereinigte Eschebachsche Werke AG; Architekt: Baumeister Robert Schmutzler, Radeberg; Neubau Möbelhalle und Gießerei: um 1895, Errichtung neues Fabrikationsgebäude: 1905–1910; Architekt: Baumeister Robert Gneuß, Radeberg; Leerstand: seit 2004

Die Dresdener Eschebachwerke, für ihre Küchenmöbel- und Haushaltsgeräteproduktion weithin bekannt, gründeten den Betrieb in Radeberg als Zweitniederlassung: 1886 erwarb die Dresdener Blechwarenfabrik von Eschebach & Haußner aus dem Konkurs der SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik AG den Werksbereich am Radeberger Bahnhof. Der neue Betrieb firmierte als Radeberger Guss- und Emaillierwerke Carl Eschebach & Co. Anfangs wurde in den erworbenen Gebäuden produziert. Ab 1887 erfolgten Teilabriss und Neubau in Verbindung mit einer Neuordnung des Geländes, einschließlich der Gleisanlagen. Das Dresdener Hauptwerk und das Radeberger Zweitwerk schlossen sich 1890 zur Vereinigten Eschebachschen Werke AG zusammen. 1905 begann an der Radeberger Bahnhofstraße der Bau eines 100 Meter langen Produktionsgebäudes im Stil der Reformarchitektur mit Anklängen an Motive des Klassizismus und des Jugendstils. Die straßenseitige Gebäudefassade bestimmt eine ausgefeilte Gliederung in Verbindung mit Risaliten und Flügelbereichen. Der monolithische Stahlbetonbau mit aufgesetztem Dach als Stahlkonstruktion entspricht der damals moderns-

ten Fabrikbauweise. In Verbindung mit dem Bahnhofsvorplatz und den zum Werk gehörenden Arbeiterwohnhäusern bildete der Gebäudekomplex am Beginn des 20. Jahrhunderts in bewusster Inszenierung das »Tor von Radeberg«. Auch stadträumlich und kulturhistorisch besitzt er damit eine übergreifende Bedeutung. Die Radeberger Fabrik überstand Enteignung und Demontage der Produktionsanlagen nach dem Zweiten Weltkrieg. 1972 wurde sie in den VEB Möbelkombinat Hellerau integriert. Nach der Privatisierung 1990/1992 zur Eschebach Küchenmöbel GmbH gelang es nicht mehr, an die vormaligen Erfolge anzuknüpfen. 2004 endete die Produktion. Das Gebäude ist inzwischen durch Brand geschädigt. Der Eschebach-Straßenzug ist für Radebergs Stadtbild unverzichtbar. Die gute S-Bahn-Anbindung nach Dresden macht eine gewerbliche Nutzung auch für Pendler oder als Co-Working-Space für Kreative interessant.

14

Energiefabrik Knappenrode – Sächsisches Industriemuseum
[Brikettfabrik Werminghoff]
Ernst-Thälmann-Straße 8,
02977 Hoyerswerda
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010
Bauherr: Eintracht Braunkohlenwerke und Briketfabriken AG; Bauzeit: 1914–1927; Architekt: Walter Schädel, Berlin; Erweiterung: nach 1970; Umnutzung und Sanierung: seit 1993

Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Braunkohlenfelder in der Lausitz erschlossen. Die Industrialisierung des ländlichen Raums begann mit ersten Tagebauen, Brikettfabriken und Großkraftwerken. 1918 ging die nach dem ehemaligen Generaldirektor der Eintracht-AG Joseph Werminghoff benannte Fabrik in Betrieb. In vier Stufen bis 1926 ausgebaut, war die Anlage u. a. mit Elektropressen und einer elektrischen Entstaubung ausgestattet und galt bis 1945 als modernste ihrer Art in Deutschland. 1947 demontiert, konnte die Brikettfabrik mit veralteter Technik aus mitteldeutschen Betrieben ab 1948 wieder produzieren. In den 1970er Jahren erfolgte mit dem Bau der Fabrik V nochmals eine Erweiterung. 1989 wurden 1,3 Millionen Tonnen Brikett hergestellt. 1993 erfolgte die Stilllegung der Fabrik. Engagierten Bergleuten und Politikern gelang es, ihren Abriss zu verhindern. 1994 eröffnete auf dem 25 Hektar großen Areal das Lausitzer Bergbaumuseum. Als Energiefabrik Knappenrode, Teil des kommunalen Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum, lockt die Anlage jährlich ca. 20.000 Besucher in die Region. Derzeit erfolgt eine planerische und bauliche Neukonzeption des Museumskomplexes. Die Eröffnung des neuen Museumsareals und der neuen Dauerausstellung ist für das Jahr der Industriekultur 2020 geplant.

15

ESGO GmbH Energietechnik und Schaltgeräte Oppach
[Deutsche Großeinkaufs-Gesellschaft mbH (GEG)]
Straße der Freundschaft 8,
02763 Oppach
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012
Bauherr: Deutsche Großeinkaufs-Gesellschaft mbH Hamburg (GEG); Bauzeit: 1929/30; Planung: Baubüro der GEG

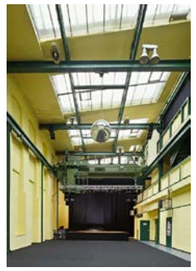
Nach einem Weberstreik 1902 bildete sich die Genossenschaftsweberei Cunewalde, die ab 1908 eine mechanische Weberei in Oppach errichtete. 1918 übernahm die Deutsche GroßeinkaufsGesellschaft mbH (GEG) – eine zentrale Organisation der Konsumgenossenschaften – das Unternehmen. 1929/30 erfolgte der Neubau von Weberei und Färberei als lang gestreckter, viergeschossiger Klinkerbau mit hervortretenden Eckrisaliten mit Attika. Der Hofseite sind Aufzugstürme mit verglasten Übergängen zum Hauptgebäude vorgelagert. Der Bau im Stil der Roten Moderne ist ein herausragendes Hauptwerk moderner Industriearchitektur in der Oberlausitz. Für die lokale Textilproduktion war er allerdings überdimensioniert und wurde bereits 1938 an den Elektrokonzern Siemens-Schuckert verkauft. Aktuell nutzt die Esgo GmbH Energietechnik und Schaltgeräte einen Teil des Komplexes. Für den langfristigen Erhalt wäre ein Gesamtnutzungskonzept des Gebäudekomplexes von Vorteil.

16

Stiftung Haus Schminke
[Villa Schminke]
Kirschallee 1 b, 02708 Löbau
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012
Bauherr: Fritz Schminke; Bauzeit: 1930–1933; Architekt: Hans Scharoun; Sanierung: 1999/2000 und Öffnung als begehbares Denkmal

Fritz Schminke, Inhaber der Löbauer Anker-Teigwarenfabrik Richter & Loeser, wählte für das Wohnhaus seiner Familie einen Standort direkt neben der Fabrik. Als Entwerfer gewann er einen der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts: Hans Scharoun. Dieser schuf mit der 1933 vollendeten Villa ein Meisterwerk der Moderne. Die Gartenanlage gestaltete Herta Hammerbacher als dynamisches Bindeglied zwischen Architektur und Landschaft. 1945 beschlagnahmte die Rote Armee das Haus. Familie Schminke erhielt es 1946 zurück. Charlotte Schminke

richtete ein Erholungsheim für Kinder ein und wohnte bis 1951 im Haus. Danach diente es als Erholungsheim der FDJ, ab 1963 als Pionierhaus. Die Villa steht seit 1978 unter Denkmalschutz und wurde 1999/2000 durch die Wüstenrot-Stiftung vorbildlich restauriert. Als Eigentum der Stadt Löbau wird sie seit 2009 von einer Stiftung betrieben – als öffentlich zugängliches Baudenkmal, auch für Tagungen und Ausstellungen.



17

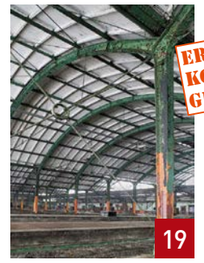
Chili-Eventbar und Chili-Halle Wurzen
[Maschinenfabrik G. A. Schütz]
Dresdner Straße 40, 04808 Wurzen
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012
Bauherr: G. A. Schütz; Baumeister: Otto Vieweg Wurzen; Baujahr: 1912; Umbau 2006, 2008/2009; Bauherr: Dr. Bernd Möhring, Altenbach

Die 1879 gegründete Maschinenfabrik G. A. Schütz bebaute an der Dresdner Straße ein größeres Areal mit verschiedenen Fabrikgebäuden. Die Firma Schütz wurde 1945/46 verstaatlicht und Anfang der 1990er Jahre als Maschinenfabrik und Eisengießerei Wurzen (MAFA Wurzen) reprivatisiert. Aus diesem Unternehmen heraus gründeten sich mehrere mittelständische Unternehmen: Esterer Gießerei Werk Wurzen GmbH, TEGAS Wurzen, Neuman & Esser, Maschinenfabrik GmbH, Milde Hydraulik GmbH, Cryotec Anlagenbau GmbH, Heinsch Metall- und Anlagenbau und der Handelsbetrieb Wilhelmi Schrauben. Diese Unternehmen setzen die Traditionslinie der Firma G. A. Schütz bzw. der MAFA Wurzen fort. Die 1912 vom Wurzener Bauunternehmer Vieweg errichtete ehemalige Werkhalle in der Dresdner Straße 40 wurde auf Initiative von Dr. Möhring aus Altenbach zur Chili-Halle und zur Chili-Eventbar umgebaut. Durch diese Umnutzung wurde ein Anziehungspunkt für unterschiedliche Generationen geschaffen.

18

Wohnanlage Kreuzstraße 20
[Firma Louis Glaser, später Jütte Druck]
Kreuzstraße 20, 04103 Leipzig
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013
Bauherr: Firma Louis Glaser; Bauzeit: 1897/98; Architekt: Curt Nebel; Sanierung und Umbau: 2007/08

Das ehemalige Druckereigebäude steht beispielhaft für die Umnutzung von Industriebauten in Wohnraum. Den zweigeschossigen Komplex mit Dachateliers ließ 1897/98 die Firma Louis Glaser, Spezialdruckerei für Lithografie, Licht- und Offsetdruck, in Eisenskelettbauweise mit massiven, verklinkerten Außenmauern errichten. 1929 übernahm die Graphische Kunstanstalt H. F. Jütte den Betrieb. 1959 wurde die Firma Teil der Vereinigung organisatorischer Betriebe der CDU (VOB Union). 1990 zur Jütte Druck GmbH reprivatisiert, fusionierte sie 2001 mit dem Leipziger Unternehmen Messedruck. Nach dem Auszug an einen neuen Produktionsort im Jahr 2003 erfolgte der Umbau der Fabrikräume zu Loftwohnungen.



19

Postbahnhof Leipzig
Rohrteichstraße 2–8/9, 04337 Leipzig
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2008
Bauherr: Deutsche Reichspost; Bauzeit: 1906–1912; Planung: Zivilingenieur Ferchland. Erweiterung: 1936; Planung: Postbaurat Lüdorff; seit 2014 Übernahme durch die CG Gruppe AG und Entwicklung neuer Nutzungs- und Vermietungskonzepte

Für den 1851 begonnenen Postbetrieb auf der Schiene entstand mehr als 50 Jahre später, nahe dem Leipziger Hautbahnhof, ein zentraler Umschlagplatz für Briefe und Pakete. Acht bogenförmige verglaste Dächer, die auf profilierten Stahlstützen ruhen, überdecken 26 Bahngleise an 16 Bahnsteigen. Mit dem Postverteilerzentrum Radefeld wurde die denkmalgeschützte Anlage überflüssig. Seit 1995 steht sie leer. Nutzungskonzepte blieben bisher erfolglos. Seit 2014 will ein Investor das riesige Areal erneut beleben.

20

Konsumzentrale Leipzig
[Consum-Verein Leipzig-Plagwitz & Umgegend]
Industriestraße 85–95, 04229 Leipzig
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010
Bauherr: Consum-Verein Leipzig-Plagwitz & Umgegend; Bauzeit: um 1890 Bäckerei und Zentrallager; Erweiterung: 1929–1932 Verwaltungs-, Lager- und Produktionsgebäude; Architekt: Fritz Höger, Hamburg; Sanierung: schrittweise seit 1999

Der mehrfach erweiterte Komplex befindet sich von Beginn an im Eigentum der 1884 gegründeten Leipziger Konsumgenossenschaft. Von ersten gründerzeitlichen Gebäuden ausgehend, im Hof noch deutlich erkennbar, entstand entlang der heutigen Industriestraße der neue Verwal-

tungs-, Lager- und Produktionsbau. Der durch das spektakuläre »Chilehaus« in Hamburg bekannt gewordene Architekt Fritz Höger erhielt den Planungsauftrag. Nahe dem Karl-Heine-Kanal schuf er ein Gebäude, das im Massenaufbau und in der Innenausstattung an einen Ozeanriesen erinnert. Durch die Gestaltung des Umfeldes zu großzügigen Grünbereichen hat sich die Attraktivität des Baus noch erhöht. Die Verwaltung des Konsums befindet sich heute im Altbau, der Neubau wird vielfältig vermietet und mit den Einnahmen in Etappen saniert.

IMPRESSUM

Sächsische Landesstelle für Museumswesen
an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Herausgeber der Broschüre:
Katja Margarethe Mieth (Direktorin)
Schloßstraße 27, 09111 Chemnitz
Telefon (0351) 49143800, Fax (0351) 49143811
www.museumswesen.smwk.sachsen.de
www.skd.museum | www.sachsens-museen-entdecken.de

Informationstexte zu den Gebäuden: Bernd Sikora unter Mitarbeit von Industriemuseum Chemnitz, Textilmuseum Tuchfabrik Pfau Crimmitschau, Technische Sammlungen Dresden, Museum für Druckkunst Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb., Museum Schloss Klippenstein Radeberg, Stadtmuseum Riesa, Kulturhistorisches Museum Wurzen, Städtische Museen Zittau und Katja Margarethe Mieth, Sächsische Landesstelle für Museumswesen
Fachlektorat der Überblicks- und Katalogtexte: Dirk Schaal
Gesamtredaktion: Anne Rom
Endredaktion dieser Broschüre: Andrea Geldmacher, Claudius Noack
Gestaltung und Satz: Anke Albrecht

Erschienen zur Ausstellung
INDUSTRIEARCHITEKTUR IN SACHSEN
erhalten – erleben – erinnern
16. Juni bis 12. August 2019
im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Wigardstraße 17, 01097 Dresden

Eine Ausstellung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in Kooperation mit dem Werkbund Sachsen e.V. und folgenden Museen:

Industriemuseum Chemnitz, Textilmuseum Tuchfabrik Pfau Crimmitschau | Technische Sammlungen Dresden | Museum für Druckkunst Leipzig | Stadtgeschichtliches Museum Leipzig | Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb. | Museum Schloss Klippenstein Radeberg | Stadtmuseum Riesa | Kulturhistorisches Museum Wurzen | Städtische Museen Zittau

Fotografien: Bertram Kober (Werkbund Sachsen und punctum), wenn nicht anders angegeben | Titelbild: Cammann-Hochhaus Chemnitz (Nr. 8), Foto: Bertram Kober, punctum

Gestaltung: Helmstedt | Schnirch | Rom, Niederwiesa
Anke Albrecht, Pirna

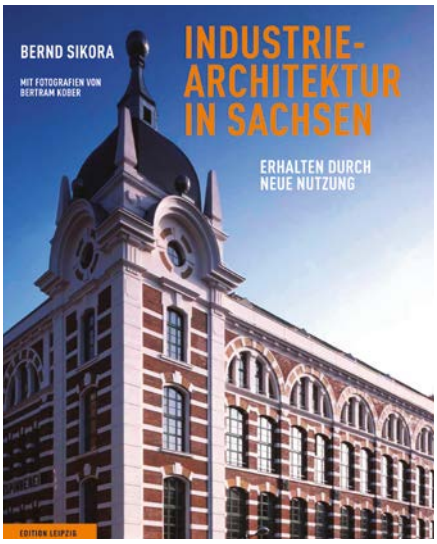
Gesamtkonzeption: Katja Margarethe Mieth (Sächsische Landesstelle für Museumswesen) mit Unterstützung von Bernd Sikora (Werkbund Sachsen und Miriquidi Media – Wanderausstellungen)

Mit freundlicher Unterstützung von:

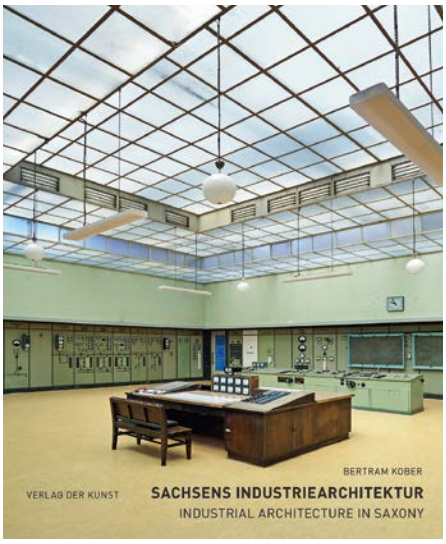
sowie zahlreichen weiteren Unterstützerinnen und Spendern.

SACHSEN
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

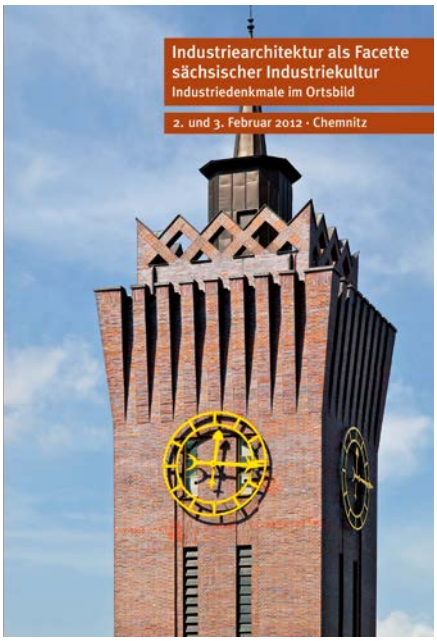
STAATSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST | Freistaat SACHSEN



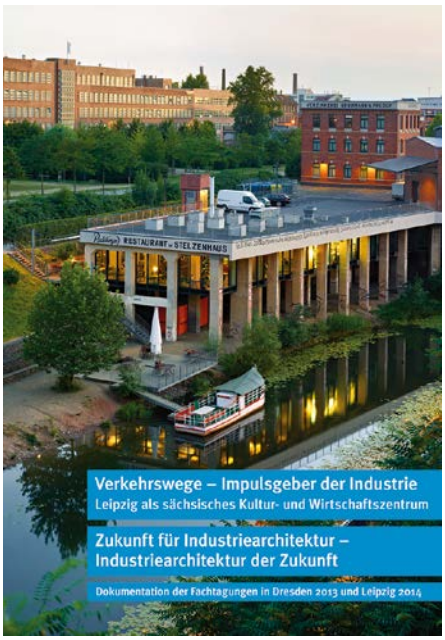
Industriearchitektur in Sachsen
Erhalten durch neue Nutzung
Bernd Sikora
Fotografien von Bertram Kober
2010 Leipzig, Edition in der Seemann Henschel GmbH & Co. KG, 144 Seiten, 29,90 €, ISBN 978-3-361-00654-6



Das Buch zur Ausstellung
Sachsens Industriearchitektur/
Industrial Architecture in Saxony
Bertram Kober – Fotografien
Mit Texten von Katja Margarethe Mieth, Bernd Sikora und einem Interview von Thomas Bille mit Bertram Kober
2016 Dresden, Verlag der Kunst, 180 Seiten, 24,95 €, ISBN 978-3-86530-220-5



Industriearchitektur als Facette sächsischer Industriekultur. Industriedenkmale im Ortsbild
Dokumentation der Fachtagung vom 2. und 3. Februar 2012 im Industriemuseum Chemnitz, Hg. Freistaat Sachsen, Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Katja Margarethe Mieth
2013 Chemnitz, Selbstverlag, 139 Seiten, Schutzgebühr: 10 €
ISBN 978-3-942780-04-9



Verkehrswege – Impulsgeber der Industrie. Leipzig als sächsisches Kultur- und Wirtschaftszentrum. Zukunft für Industriearchitektur – Industriearchitektur der Zukunft
Dokumentation der Fachtagungen der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen in Dresden 2013 in Kooperation mit den Technischen Sammlungen Dresden und Leipzig 2014 in Kooperation mit dem Museum für Druckkunst Leipzig
2016 Chemnitz, Selbstverlag, 168 Seiten, Schutzgebühr: 15 €
ISBN 978-3-942780-07-0

Beide Tagungsbände zu beziehen über die Sächsische Landesstelle für Museumswesen an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden:

www.museumswesen.smwk.sachsen.de
www.skd.museum